

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

115 (25.4.1943) Sonntag-Ausgabe

Die Stunde des Faust

Von Wilhelm von Scholz

Wir haben wohl erst im Kriege wieder ein Gefühl dafür, was der Winter früherer Zeiten war. Im Frieden die Fülle von künftigen Tagen, von Wärme und Leben in den Städten hier — dort überall volle Erleuchtung der Winternatur mit ihrer Schneefarbe durch Bahnen, behagliche Gassen, Gemühten an Wind und Wetter stehen nicht mehr von den einseitigen Entbehrungen des Winterlebens in unseren Breiten ab; des Winterlebens, das bestenfalls und erst verhältnismäßig spät ein mit familiärer Behaglichkeit und Leben ausgefüllter Winterurlaub und -traum wurde. Wohl jauchzte das Herz dem anbrechenden Frühling und begrüßte die steigende Sonne — aber welche ein anderes Aufatmen muß das etwa in der Zeit der Winterfänge, überhaupt im ganzen Mittelalter gewesen sein, wo der Mensch unweigerlich in jedem Winter unter der Kälte litt und einige Monate an Sicht geratener Räume, als Fackel oder rauchende Kienstäbe, flackernde Kamine, die kleinen matten Flammen der Leuchtorgane und fragwürdigen Kerzen mehr Schatten als Licht in die winterdämmrigen Räume brachte. Erst wenn man sich lebendig vor Augen stellte, wie die kalte Jahreszeit in dem eisbahnlosen Deutschland mit verschiedensten Landschaften ausfiel, erlebte man die in Taufenden von Variationen spielenden Mittelalter, die alle immer wieder den Frühling, die Wiederkehr des Lichts als Höchstes preisen, recht und empfinden, daß in ihnen das drückende und frohe lächelnde Erleben den Dichtern Stimme und Ton gab. Und etwas können wir es auch in den Licht- und Heizungsersparungen des Krieges empfinden.

Dasselbe war es, was dem Dichter seine große herabkommende Gabe gab: daß es die künftige Winterregelung des Untergangs und der Auferstehung war, daß es die Dunkelheit langer Wintertage und -nächte in das Bild eines schmerzhaften Todes liebt, dem unmittelbar, einer Tag nur später, die jubelnde, leuchtende Auferstehung folgt.

Wie in des Frühlinges und in des Winters Zeit und weiter zurück, wo noch heidnische Götter die Naturübergänge wie alles Geschehen des Lebens beherrschten, muß man Winter und Frühling, Tod und Auferstehung der Natur, in Geist und Gefühl nehmen, um bis zu den Wurzeln der größten deutschen Dichtung, des „Faust“, hinabzufahren. Wenn man dieses Hinabsteigen des Menschheitswertes bei der überlichen Verfülle darin sich wieder bewußt wird, erkennt der „Faust“ dem Lebenden plötzlich selbst das Brautpaar von Renaissancezeiten nach langen natürlichen Dämmern. Der große geistige Frühling ist mit Goethe für Deutschland angebrochen.

Zuerst hat der Faust liegt natürlich die Frühlingssonne am leuchtendsten auf dem Winterhergang, mit Hoffnung und Gemühten werdend, wenn sie auch des Abends über den kalten Feldern und Wäldern noch in kalten Dunst sinkt:

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine kalte Nacht bedeckt,
Mit abnungslosem, heiligem Grauen
In uns die bessere Seele weckt.

Entschlafen sind nun milde Triebe
Mit jedem ungetümlen Tun,
Es reget sich die Menschentiefe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Ah, wenn in unserer engen Hülle
Die Wärme freundlich wieder brennt,
Da wirt's in unserm Auen balle,
Im Herzen, das sich selber kennt ...

Noch ist die Behaglichkeit des erärmten und erhellen Sauerlands am grauen Abend des hellen Frühlingstages ein Wert: zwei Jahreszeiten berühren sich in dieser Stunde, die von selbst zur Stunde der Entschlafung wird, zur Stunde Fausts.

Viele Arten des Lebens stehen mir vor Augen: im sommerlichen Parkgarten mit meinem Blick über dem Boudoir und Baumwipfeld, einem Wald, in den eine große Landschaft hineinragt und sich mit über die Seiten ergiebt; in lichterlicher Innenwelt, wo zwischen Dächern nur der Himmel mit auf die Wälder steht; im treibenden Boot; auf freier Terrasse; in schlaflosen Krankheits-, Schmerz-, Unruhe-

Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr noch und immer noch zu streben!

Ich sah im ewigen Abendstraal
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn', beruhigt jedes Tal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen ...

Über diese flingende Gemalt ist Steigerung nicht mehr möglich. Die Seele mühte in Schmerz und Melancholie verfallen. Da beginnt der Rauber. Der Pudel streift durch Saat und Stoppeln.

Hier mag man an dem stillen Oterabend weiterlesen oder das Buch sinken und aus allem eigenem Dasein diese ewige Falschung sich mit Süße, Schmerz, Erinnerung und Hoffnung erfüllen lassen — in der Stunde der Entschlafung der Stunde Fausts.

Schon im ersten Weltkrieg hatten viele junge Soldaten den „Faust“ im Tornister. Es wird in diesem Kriege nicht anders sein. Und die in den Otertagen nicht kämpfen, sondern eine Stunde der Befinnung haben, werden gewiß auch vielorts zur größten deutschen Dichtung greifen und lebendig fühlen, welches ewige Kulturgut sie gegen Untergang und Verwilderung schätzen.

Das Hühnervolk / Von Mare Stahl

Die drei Hühner waren unter der Führung des Hahns durch ein Loch im Zaun in den Garten gelangt, sie waren beiseite hinter seiner Herrlichkeit hergeschlüpft und zickten die Samenfröhen, Juncus und Wärrer immer mit einem banalen Blick auf ihn, der in allen Farben schillernd zwischen den Beeten herumholperte.

Es lohnte aber auch wirklich ihn anzusehen. Er hatte zwei blutrote Kehlköpfe, die ihm wüßig bis auf die Brust herabhängen wie feurige Bartflecken und einen ebenfalls blutroten Kamm, der so gewaltig hoch war, daß er umgefallen und verlegen über das eine Ohr herunterhing. Er besaß unerhörte martialische Sporen und wenn er ging, rauschten die Federn seines Schwerts aufgeregt hinter ihm drein wie eine bunte Schleppe. Es war ein ganz besonders majestätischer Hahn, und die kleinen Hühner, die umgebenbar reibhühner waren, nur mit einem goldenbraun am Hals, anzusehen wie kleine Pensionärinnen, waren sehr glücklich darüber, einen so prunkvollen Gebieter zu besitzen.

Er nahm gnädig die hingehockten Vögel entgegen und pluckte sie hin und wieder mit einem lauten Klackeln aller Federn auf, ließ gravitätisch auf einen Maulwurfsäugel und schaute laut und eindringlich.

Die kleinen Hühner laßen aus, als hätten sie gerne geflüchtet, er belohnte sie dafür mit einigen feinen Wörtern, die er aus der Erde kratzte und die er ihnen mit lautem: Tuck-tuck und anbot.

Die kleine Hühnerfamilie war also ganz friedlich und lebte nur sich selbst, bis ein Kind im Garten erschien und die Tiere herausjagte.

Die Hühner liefen sofort kopflos und gaffend davon. Der Hahn sah sich zuerst enttäuscht um, aber da das Kind nicht nachließ und immer näher kam, begab er sich unter Protest ebenfalls auf die Flucht. Die Hühner irrten am Zaun entlang, ohne das Loch zu finden, durch das sie eingedrungen waren und laßen ratlos auf ihn, der sie in diese Klemme geführt hatte.

Der Hahn fand das Loch auch nicht, aber das konnte er natürlich nicht zugeben. Er hatte schon zweimal den langen Zaun abgelaufen ohne den Ausgang zu finden und ließ sornrige Beleidigungen gegen den Störenfried, das Kind, aus, und beruhigende Worte gegen die hysterisch kreischenden Hühner. Aber er fand das Loch trotzdem nicht, obwohl er immer wieder daran vorbeilief. Er hatte alle Orientierung verloren, wollte es aber nicht zeigen. Er sagte in der Hühnerprache allerhand Worte wie: „Beruhigt euch nur — verlaßt euch ganz auf mich, und: Na, das wäre ja noch schöner, wenn ich seinen Ausweg fände, es wird schon werden. Aber es wurde nicht!

Bielmehr fing das Kind jetzt an, mit der Gerte gegen den Zaun zu schlagen, so daß dieser zu schwanzen anfang und die Hühner vollends toll machte. Auch der Hahn hatte jetzt den Kopf ganz und gar verloren, aber noch immer verlor er die Fassung zu bewahren. Er trat sich vor Ratlosigkeit und Verwirrung auf die Sporen, blieb mehrmals im Geirupp



Feldpostbrief

Die Idee / Von Michael Molander

Als Hauptmann Friele für Samstagabend einen Übungsmarsch ansetzte, dachte er nicht daran, daß dies der Tag vor Otern war. Erst als der Kommandeur ihn lächelnd fragte, ob er mit seinen Leuten nach altheutigem Brauch Ostermarsch halten wolle, wurde dem Hauptmann klar, weshalb der Oberfeldwebel ihn so merkwürdig fragend angesehen hatte, als er den Befehl entgegennahm. Doch Besch in Besch und Dienst ist Dienst, die Kompanie war befehle Marsch würde der Truppe, die im mehrjährige Zeit nicht ausgerückt und ein mehrjährige Marsch im südfranzösischen Gebiet lag, nur gut tun. Hauptmann Friele wollte deshalb auch Tag und Stunde des Übungsmarsches nicht verlegen, er änderte nur das ursprüngliche geplante Ziel.

Die Soldaten schimpften nicht schlecht, daß ausgerückt in der Nacht vor Otern ein Übungsmarsch stattfinden sollte, man hätte sich viel lieber in Ruhe an dem dienstfreien Sonntag vorbereitet. Der sonst sehr beliebte Kompanieführer verlor erhebelich an Sympathie, selbst der Lt. v. D. murrte: „Was sich der Alte nur dabei gedacht hat, daß wir ausgerückt fünf Minuten vor Otern in südfranzösischer Nacht marschieren sollen! So eine Idee!“ Doch der Spieß lächelte nur und meinte: „Sah ich nur machen, bis jetzt sind keine Ideen immer ganz gut gemeint. Weißt du übrigens, was eine Idee ist?“

„Ar, das ist gemeinermassen ein plötzlicher Einfall“, erwiderte der Unteroffizier.

„Quatsch! Eine Idee ist so gut wie gar nichts, denn, wenn ich zu dir sage: Karl, halte das Gewehr 'ne Idee höher, dann heißt das: nimm die Kanne so auf wie gar nicht höher, wenn du treffen willst!“

Pünktlich um 19 Uhr marschierte die Kompanie los, Hauptmann Friele voran. Daß er seinen Gaul zu Hause gelassen hatte, gefiel den Leuten, sie waren aber völlig wieder verlegen, als sie das Ziel des Marsches in der Schwärze eines Dorfes an französischem Randwein hörten durften. In einer kurzen launigen Ansprache erklärte der Hauptmann, daß sein Plan, nach altem deutschem Brauch ein Osterfeuer abzubrennen und durch die Flammen zu springen, sich leider nicht verwirklichen ließe, da sich sonst der Tommy einbilden könnte, er habe etwas getroffen. Deshalb fände, und

... Und er legt sie doch! / Von Friedrich Gerthofer

Altes Dokument beweist Existenz von Gelehrten

Anlässlich des Osterfestes ist bei uns ein uralter und schöner Brauch üblich, sich gegenseitig mit bunten Eierchen zu beschenken. Rantentlich unserer Kleinen mag es richten im Spaß, die von Eltern oder Verwandten im Garten sorgsam verheften Eibühler nach langem Suchen aufzufinden. Gelehrter nach langem Suchen aufzufinden. Gelehrter nach langem Suchen aufzufinden.

Demoh! niemand ernstlich an dieses Märchen glaubt, so ist es um so interessanter zu hören, daß in der Naturhistorischen Sammlung von A. S. v. G. Gelehrter und ein dazugehöriges Protokoll aufbewahrt werden, aus welchem letzterem unzweifelhaft die Tatsache hervorgeht, daß jene Eier wirklich ein Dasein gelebt haben soll. Es lautet:

Protokoll. Actum Dnolobach vor dem herrschaftl. Jäger Haus den 28. July 1758. Nachdem von dem herrschaftlichen Wildweiber Vols zu Sulz die Anzeige begeben, daß bei dem Förster Fuhrmann zu Solnhofen ein Haas, den er als jung aufgezoogen, etliche Eier gelegt habe, und solche Sache, weil es als eine sehr seltene Begebenheit und große Rarität Serenissimo unterhängig vorgebracht worden; als haben Höfliche Gelehrte gnädig befohlen, erlaßten Förster den Befehl anzuerteigen, daß er sogleich nach besten Empfang den Haas nebst den Eiern wohlverwahrt anherbringen und sich darüber als Protokoll nehmen lassen solle, damit solche Eier nebst den Haasen, der sie gelegt, in der Kunstkammer zur Rarität aufbewahrt und diese seine Auszüge als ein glaubwürdiges Attestat beigelegt werden könne. Solchemnach findet sich gedachter Förster zu Solnhofen, Namens Joh. Friedr. Fuhrmann, 62 Jahre alt, bestehend ein und sagt auf Befragen beim Jagdsecretariat pflichtmäßig aus: Er habe den Haasen, als er anno 1755 mit seiner Frau, welche von Langenaltheim geürtig, an Bartholomä auf das

damit legte er seine Zigarre in Brand, das Osterfeuer im Saale statt. Hauptmann Friele erzählte seinen aufmerksam lauschenden Soldaten nach von den Osterbräuten seiner Vergangenheit, dann war der Wein vorrat des Wirtes erschöpft und die Marktpaulie beendet. Mit sich, der Kompanie den Rückmarsch an. Die Stimmung erhielt jedoch einen erheblichen Anstieg, als der Spieß vor dem Weitreten befehltag, daß morgen um 7 Uhr zum Frühport anzutreten sei. Fünf Stunden Übungsmarsch, sechs Stunden Schlaf und dann Frühport: Fröhliche Otern! Es waren übrigens keine sechs Stunden Schlaf, denn eine Stunde lang wurde noch auf den „Alten“ geschimpft.

Als die Truppe vom Dauerlauf in den Kasernenhof zurückkehrte, gab der Hauptmann selbst das unerwartete und ungewöhnliche Kommando: „Zum Osterbräuenden megetreten!“

Schon seit Tagen war das Kassenpersonal damit beschäftigt gewesen, Sunde von Eierchen zum färben — die Befüllung der Eier war übrigens eine Kleinigkeit gegen das Aufstreichen von Eierfarben gewesen — und während des Baldlaufes, der den Frühport stets zu beschließen pflegt, hatte die Farbe die Eier auf dem Kasernenhof „verstreuen“ müssen. Jeder Mann bekam außer einem Kuchon drei Eier, und jedes „Nest“ war mit einem Namen versehen. Jeder mußte also seine Osterer suchen. Das gab ein großes Hallo.

„Habe ich nicht gefagt, keine Ideen sind gut!“ meinte der Spieß zum Lt. v. D., „mohet er nachdenklich sein blau-rot-grünefarbigen Finger betrachten, denn er hatte höchstpersönlich beim Eierfärben mitgeholfen.“

Zum Schluß mußte auch Hauptmann Friele suchen, er hatte jedoch kein Glück. „Ja, Herr Hauptmann, Osterer liegen nicht so herum, die muß man suchen!“ meinte der Oberfeldwebel treuherzig und schielte dabei zum Beobachtungsturm hinauf, der mitten auf dem Kasernenhof stand. Dem Kompanieführer blieb nichts anderes übrig: er mußte die fünfzig Eierproben hinauf. Als er oben auf der Plattform angekommen, triumphierend ein mit Röhren und bunten Eiern gefülltes Korbchen hochhielt, erscholl von unten lautes Lachen und der vielstimmige Ruf: „Fröhe Otern, Herr Hauptmann!“

Im Alter. Sie nahm seinen Kopf in beide Hände, so daß sie sich in die Augen laßen, und fragte: „Bin ich wirklich das erste Modell, das du gefügt hast?“

„Ich lehöre es.“

„Und wieviel Modelle hast du vor mir gemacht?“

„Vier: einen Apfel, zwei Apfelsinen, und eine Baste mit Nüssen ...“

„Der Name seinen Kopf in beide Hände, so daß sie sich in die Augen laßen, und fragte: „Bin ich wirklich das erste Modell, das du gefügt hast?“

„Ich lehöre es.“

„Und wieviel Modelle hast du vor mir gemacht?“

„Vier: einen Apfel, zwei Apfelsinen, und eine Baste mit Nüssen ...“

„Der Name seinen Kopf in beide Hände, so daß sie sich in die Augen laßen, und fragte: „Bin ich wirklich das erste Modell, das du gefügt hast?“

„Ich lehöre es.“

„Und wieviel Modelle hast du vor mir gemacht?“

„Vier: einen Apfel, zwei Apfelsinen, und eine Baste mit Nüssen ...“

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

„Betritt's etwa uns?“ Das war seine erste Sorge.

„Nein, aber trotzdem ... Also denk dir an, gestern nachmittag hat der junge Schönebrot sich plötzlich das Leben genommen.“

Bernad sah noch hinter dem Steuer und wollte gerade aussteigen. Nun ließ er sich wieder zurückfallen, kniff die Augen zusammen und sah Ingeborg an, als argwöhnlich er einen unpassenden Scherz. „Das Leben genommen? Das Schönebrot? Weshalb denn um alles in der Welt?“

„Das ist es ja eben! Keiner kann es sich erklären!“

Bernad war mit Schönebrot nicht gerade befreundet gewesen, aber doch recht gut bekannt. Sie gehörten dem Wasserprofilklub an, der draußen auf der Die, der kleinen Insel im Mühlungsarm des Flusses, sein Klubhaus hatte. Schönebrot war um einige Jahre älter gewesen, etwa Anfang dreißig. Seine Familie gehörte, ebenso wie Lüttgenans, zu den ältesten und höchsten Verhältnissen der Gegend. Karl der Stabt. Ihr jähiges Oberhaupt, Karl der Stabt. Ihr jähiges Oberhaupt, Karl der Stabt.

„Ja, was's denn auch wirklich ein Selbstmord?“ fragte Bernad erschrocken. „Ich meine, es könnte doch auch ein Unfall oder etwas Ähnliches ...“

„Ein Selbstmord den Kopf, nein, das's ein Selbstmord war, daran gibt's gar keinen Zweifel.“

„Und der Grund? Herrgott, er muß doch einen Grund gehabt haben!“

„Sie suchte die Antwort.“

„Und seine Eltern?“ fragte er verwirrt weiter. „Seine Frau? Er ist doch erst seit ein paar Wochen verheiratet und sogar glücklich verheiratet! Noch am letzten Samstag haben wir ihn draußen auf der Die getroffen, und ich frage dich, Inge, hast du ihm auch nur das geringste angemerkt?“

„Ich bin ja schon so ratlos wie du, Bernad. Mir sind es ... Mit seinen Eltern und seiner Frau hat noch niemand gesprochen, wenigstens habe ich davon noch nichts gehört.“

Eine Weile sah Bernad regungslos, dann machte er eine flache Handbewegung und ließ aus dem Wagen. „Für seinen Vater“, meinte er, „muß es ein sehr trauriger Schlag sein. Der einzige Sohn! Und obenreim das Gerede! Selbstmord! Es ist ja schauerlich.“ Er hatte seine Zeit, ins Haus zu gehen und seine Schwester zu begrüßen. Ingeborg mußte ihm erzählen, was sie von dem Ereignis wußte. Er hatte sich bei ihr ein, und sie gingen unter den abgeblähten Rosenbögen des Gartens hin und her.

Welter nachmittag also, zwischen drei und vier Uhr, war Schönebrot draußen auf der Die erschienen und hatte Schöbner, dem Bootsmann, gefagt, er wolle auf ein Stündchen in seinem Segelboot auf die See hinausfahren. Schöbner riet davon ab, denn es war keine Rüge voll Wind in der Luft; der Himmel war bedeckt, und zweieln regnete es. Schönebrot ließ es sich jedoch nicht ausreden. An seinem Benehmen war nichts Auffälliges, Anscheinend war er sogar in besonders aufgeregter Stimmung. Er spielte mit Schöbners Kindern und den beiden Hunden, die der Bootsmann sich hielt, und als Schöbner eine Bemerkung machte über Schönebrot's gute Rarität den jungen Schönebrot. Erst hielten sie ihn für krank und rüttelten ihn. Als sie ihn aufhoben und auf die heruntergeklappte Frischle legten, entdeckten sie daran eine leere Glasröhre, in der sich Arzeneitabletten befunden hatten. Ein ebenfalls Leeres Glas

rückt gemessen. Er bestieg sein Boot und fuhr hinaus. Um die See zu gewinnen, mußte er anfanglich den Außenbordmotor in Betrieb nehmen. Schöbner sah ihm nach und beobachtete, wie er dranhin kam, aber doch die Segel setzen konnte, bei dem schwachen Wind aber nur langsam vorwärts kam. Schließlich verstand das Boot hinter der Sandbunge vom Ufer her.

Kurz vor Einbruch der Dämmerung stütete der Steuermann des jähiger Luise II ein kleines Segelboot, das mit geoffener Reimand auf dem kaum bemagten Wasser trieb. Er häute es kaum beachtet, aber als er zufällig durch sein Glas hinderblickte, fiel ihm auf, daß das Boot keine Menschenleete zu bemerken war. An ein Unglück dachte er nicht, sondern meinte, das Boot habe sich von seinem Versteck gelöst und sei auf die See hinausgetrieben worden. Er verständigte seinen Kapitän, den alten Feddersen, der in seiner Kajüte schlief, änderte den Kurs und hielt auf das Boot zu. Die Mannschaft, die nichts zu tun hatte, verjammerte sich an der Kelling und hielt sich bereit, das steuerlose Boot ins Schleppl zu nehmen.

Da die See noch immer ruhig war, konnte der Steuermann längszeitig geben. Er stoppte den Motor, das Boot wurde mit Haken herangeholt, und nun laßen die an der Reeling etwas Unheimliches: eine halb geöffnete Menschenschand und ein Stiel des Unterarms lagen auf dem Boden vor der Deckplatte, deren kleine Tür halb aufgefallen war, so daß man den übrigen Teil des Arms und den Hinteren nicht sehen konnte. Drei Fischer Ketten hinter sich und laßen auf dem Boden der engen Kajüte den jungen Schönebrot. Erst hielten sie ihn für krank und rüttelten ihn. Als sie ihn aufhoben und auf die heruntergeklappte Frischle legten, entdeckten sie daran eine leere Glasröhre, in der sich Arzeneitabletten befunden hatten. Ein ebenfalls Leeres Glas

rollte auf dem Kajütenboden hin und her. Schönebrot war bewußtlos.

Nun kam auch der alte Feddersen herüber, den sie verständig hatten, und brachte ihm mit guten alten Jamaika-Rum, sein Alkoholmittel gegen Leiden und Schmerzen aller Art. Als er jedoch einen Blick auf den jungen Schönebrot geworfen, ihm die Lider eines Auges aufgezerzt und die sehr engen Pupillen geweitet hatte, ließ er die Flasche wieder in die Holentafel gleiten. Hier kam der edste Jamaika zu spät, und jeder Schluß wäre verfehlt gewesen. Das sah Feddersen sofort, und er war lachwerkständig. Er hatte schon viele sterben sehen in seinem langen Leben. „Vier können wir man bloß noch unreife Mühen annehmen Jung“, sagte er und behielt damit ziemlich recht.

Er brachte Schönebrot zwar noch lebend an Land, lieferten ihn sofort in das Krankenhaus ein, aber dort harb er dann gegen Morgen, ohne daß er noch einmal zu Bewußtsein gekommen wäre.

„Ja, Herrgott, hat man denn nichts für ihn getan?“ rief Bernad entsetzt.

„Natürlich hat man, aber es hat nichts genützt“, antwortete Ingeborg. „Mit einer Magenaußenhebung kommt man zu spät, wenn das Gift schon in den Darm übergegangen ist, und bei ihm war es zu spät. Er hatte mindestens schon zwei Stunden in dem Boot gelegen, und im allgemeinen wird bei Vergiftungen schon nach einer halben Stunde gefahrlich.“ Sie hatte einige Semester Medizin studiert und mußte leidlich Bescheid. „Er ist dann hinübergeflogen.“

Das war alles, was sie zu berichten wußte. Bernad hatte so gespannt zugehört, daß er darüber seine erste Verwirrung vergessen hatte. Das Bewußtsein um diesen Tod beschäftigte ihn jetzt stärker als der Schmerz, der darunlag. „Das ist doch wirklich die rätselhafteste Geschichte, die mir je vorgekommen ist“, sagte er. „Weißt du und bringt sich um! Wir nichts dir

nichts! Was für ein Gift hat er eigentlich genommen?“

„Es soll ein Schlafmittel gewesen sein, und er hat es sich bei Doktor Dräger einfach gestohlen. Die beiden waren ja gut befreundet, und Dräger hat sich nichts Böses gedacht, als Schönebrot ihn gestern mittag besuchte.“

„Um, gestohlen also? Nach einem Unfall oder einem Verbrechen sieht's wirklich nicht aus. Aber es ist doch zum Verdrüßlichen, daß man nicht weiß, weshalb er's getan hat! Wenigstens sein Vater oder seine Frau müßten doch eine Ahnung haben!“

„Eines sag' ich übrigens noch verlegen“, sagte Ingeborg. „Bevor er in sein Boot legte, hat er Schöbner einen ganzen Haas Briefe gegeben und ihn gebeten, sie in den Kasten zu werfen.“

„Ah! Und was steht in diesen Briefen?“

„An mich hat er nicht geschrieben, aber einen davon habe ich doch gelesen, und auch du kannst ihn dir ansehen.“

„Bei wem?“ fragte Bernad gespannt.

„Frau Schöbnerweber ist oben bei Helene, und ihr Aeltester, der Architekt, hat einen bekommen. Seine Mutter hat ihn mitgebracht.“

„Und was steht drin?“

„Eigentlich nichts. Der Brief enthält nämlich nur eine Photographie von Schönebrot, ein Kopfbild aus allerletzter Zeit, und unter darunter hat er geschrieben: Mit letzten Grüßen! Dann noch seinen Namen und das Datum von gestern. Sonst nichts.“

Bernad hieb verächtlich und enttäuscht stehen. „Jetzt wird mir klar, was hinter der ganzen Geschichte steckt. Soll ich's dir sagen? Der Architekt ist verrückt gewesen! Jomohl, nicht richtig im Otertag! Hat man je so was gehört? Geht hin, läßt sich vor seinem Tode photographieren und verdrückt die Bilder an seine Freunde! Mit letzten Grüßen! Wenn das nicht verdrückt ist ...“

„Worauf sich die Frage erhebt: Wer oder was hat ihn in den Irrenhaus getrieben?“

(Schöbner lach)

Bruchsaler Stadtnachrichten

(70. Geburtstag.) Frieda Waibel, wohnhaft Bruchsal, Kaiserstraße Nr. 1, begeht morgen ihren 70. Geburtstag.

Heute abend Sonderkonzert. Die KZ.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ feiert mit: Wir verweisen auf das heute abend 20 Uhr in der Aula der Hans-Schemm-Schule stattfindende Wohltätigkeitskonzert für die fliegereingesetzten Mannheims. Die italienischen Künstler bringen neben aus Kompositionen von Verdi, Puccini, Leoncavallo und Mascagni zum Vortrag. Maestro Virgilio ist ebenfalls unter den Komponisten vertreten. Als Solist spielt er eins der schwierigsten Stücke von Liszt. Die Bruchsaler Musikfreunde helfen durch den Besuch dieser Veranstaltung den schwerbetroffenen Fliegergeschädigten.

(Som Obst- und Weinbauverein.) Im Gasthaus zum „Wolf“ findet am Ostermontagmorgen eine Versammlung des Obst- und Weinbauvereins statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

(Generalappell.) Im Nebenraum zum „Wolf“ treffen sich am Ostermontagmorgen die Mitglieder der Bruchsaler Krieger- und Landwehrkameradschaft zum diesjährigen Generalappell. Die Führung erwartet, daß alle Kameraden pünktlich zu dieser Veranstaltung erscheinen.

(Speise-Kartoffel-Ausgabe.) Am Dienstag und Mittwoch, den 27. bzw. 28. April, werden bei der Firma Henninger, Bruchsal, Vannweidenweg 6, Speisekartoffeln abgegeben.

Ha. Bruchsal. (Freundschaftsspiel in Philippshurg.) Die Jugendmannschaften obiger Vereine trafen sich am Karfreitag zu einem Freundschaftsspiel auf dem Platz am Altstein. Hierbei handelte es sich um einen gegnerischen Mannschaften von Oberhausen übertraffen zu kommen. Die Kameraden aus Oberhausen konnten bis zur Pause mit 4:3 Toren in Führung gehen. Auch in der zweiten Halbzeit ließ das Spieltempo keineswegs nach. Auf beiden Seiten wurden bei gut angelegten Vorwürfen Treffer erzielt. Die Jugendspieler vom benachbarten Oberhausen lagen bis kurz vor Einbruch der Dunkelheit mit 7:6 in Führung. Das war dem Einheimischen denn doch zu viel und in letzter Minute gelang ihnen noch der Ausgleich.

Wann wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 25. April bis 1. Mai 1945 gelten folgende Verdunkelungszeiten:
Ende: 21.35 Uhr
Beginn: 5.45 Uhr

Rheinwasserstände vom 24. April

Konstanz 320 (+5), Rheinfelden 288 (-4)
Breitach 200 (-7), Kehl 267 (-3), Straßburg 252 (-9), Karlsruhe-Marxau 413 (-7), Mannheim 200 (+2), Gaib 191 (+4).

Bruchsaler Filmschau

Im Palast-Theater: Liebeskomödie

Unter der Spielleitung Theo Singens feiert der neue Berlin-Film ein bestes Spiel von Liebe, Eiferhucht und ergötzlichen Zwischenfällen. Die den Besucher aufs beste unterhalten. Wie es im Leben so mangelhaft geht, stellt sich bei der Malerin Christel Schönau, von Magda Schneider verkörpert, eine Serie von Enttäuschungen ein, die sie zu „kräftiger Angabe“ verleiten. Natürlich ist kein wahres Wort dran, daß sie mit Artistic Vaterner den berühmten Operettenkomponisten (Johannes Rieman) „ante Beziehungen unterhalte.“ Sie verbißt sich durch diesen mißverstandenen Eifersucht nicht nur die Sympathie von Vaterners Freund Dr. Paul Steffens (Albert Matzerich), sondern macht auch die Geliebte Vaterners, die Sängerin Wilhilda Starna (Cecilia Waldmüller) unnötigerweise auf sich aufmerksam. Das Schicksal nimmt seinen Lauf und droht aus dem kleinen Schwindel einen schweren Herzanfall zu machen. Ein freimütiges Geständnis bewirkt, daß Christel und Steffens zueinander finden, um aber sofort wieder in den alten Trost zu verfallen, der durch die Unwissenheit Vaterners in der Wohnung der Malerin von neuem geändert wird. Es ist eben der Fluch der bösen Tat, daß sie faktisch jedes Brides muß erzeugen. Aber schließlich nimmt jedes Unheil ein Ende, und so findet Vaterner dabei nicht nur die erwünschte Schlußlösung zu seinem neuen Werk, sondern klärt auch die letzten Mißverständnisse, die sich dem Glück der freierunden Bestimmungen in den Weg stellen. Daß auch Theo Singen

als Darsteller auftritt (Kellner Max), erhöht den Reiz dieses beterreren Filmspiels.

Central-Theater: Dr. Crippen an Bord

Kriminalreize bieten einmal zugkräftige Stoffe für die Leinwand; zumal das bewegte Leben von Verbrechern und Halbweil, die dauernd im Kampf mit den Mächten der Ordnung und des Rechtes liegen, eine bewegte, den Zuschauer erregende Handlung, zutiefst. Leider wurde dabei oft die fittliche Idee vermischt, die allein das berechtigt, derartige Vorgänge vor die breite Öffentlichkeit zu bringen. Im Drama-Film „Dr. Crippen an Bord“, wird unter der Spielleitung von Erich Engels auch eine spannende Kriminalgeschichte verfilmt, in der Rudolf Fernau und Dr. Crippen und René Deltgen feinen Gegenüber Diemel darstellen. Die Jagd der Polizei nach diesem Verbrecher mit dem Doppelnamen ist ebenfalls erregend und spannend. Allen Widerständen sehen beide die äußersten Anstrengungen entgegen und nur wenige Minuten trennen den Verbrecher vor der rettenden Küste Benauens, als ein Funkspruch seine Festnahme herbeiführt. Auch seine Geliebte Lucie Talbot (Gertrud Meinen) um dertwillen er seine Frau ermordete (Ange Klloß) muß erkennen, daß sie ihr Herz an einen Verbrecher verzaubert und daß sie ihre Rettung in letzter Minute Diemel verdankt. So endet die aufregende, über Land und Meer führende Affäre Dr. Crippen mit dem Sieg der fittlichen Idee über Verbrechertum und Gangstermethoden. Wilhelm Bauer.

Der Ostertort im Kraichgau

Forst - Bielfental

R. Bruchsal. In Forst findet heute Sonntag eine kleine Sportveranstaltung statt, bei der sich obige Jugendmannschaften zu einem Freundschaftsspiel gegenüberstellen. Forst und Bielfental haben sich schon immer schöne Spiele geliefert, so daß auch hier die Sportanhänger ein schönes Spiel sehen werden.

Schüler Forst - Schüler Bielfental

Auch die Pimpfenmannschaften von Forst und Bielfental werden sich in einem Freundschaftsspiel gegenüberstellen. Die eifrigen Forster Schüler haben schon viele Spiele für sich verbuchen können, so daß sich der Gast aus Bielfental schon mächtig anstrengen muß, wenn er zum Erfolg kommen will.

Diermontag

Die Bielfentaler erste Jugendmannschaft empfängt morgen Montag die Kameraden aus Neilingen, um sich wieder einmal mit einem Gegner eines anderen Mannes zu messen. Neilingen verfißt augenblicklich über eine starke Jugendelf, die in letzter Zeit schöne Spiele wenig Spiele durchgeführt haben, so ziemlich gleichwertig sind. Das Rückspiel wird nun zeigen, ob eine Mannschaft in den feierlichen Spielen mehr hinzugeleitet hat.

Oberhausen - Philippshurg

Zu einem spannenden Treffen dürfte es in Oberhausen kommen, wo sich die beiden Jugendmannschaften von Oberhausen und Philippshurg gegenüberstellen werden. Beim Vorgespiel in Philippshurg endete nämlich das Treffen unentschieden 2:2. Dieses Resultat zeigte, daß beide Mannschaften, die noch sehr wenig Spiele durchgeführt haben, so ziemlich gleichwertig sind. Das Rückspiel wird nun zeigen, ob eine Mannschaft in den feierlichen Spielen mehr hinzugeleitet hat.

Bruchsal - Hutenheim

Die Bruchsaler Jugendmannschaft hat, nachdem sie den Spielbetrieb wieder aufgenommen hat, eine rege Tätigkeit aufzuweisen, die hoffentlich auch für die Zukunft anhalten wird. Für morgen Montag wurden zu einem weiteren Freundschaftsspiel die Kameraden aus Hutenheim verpflichtet. Obwohl Hutenheim über eine größere Spielerfahrung verfügt, dürfte ihnen der Sieg in Bruchsal nicht so leicht gemacht werden, da beim letzten Spiel gegen die Bruchsaler Jungen ein Sieg für sie gar nicht ausging. Es dürfte deshalb ein spannender Kampf zu erwarten sein.

Der Handballsport an Ostern

Für jeden Sportfreund ist es sozusagen eine Selbstverständlichkeit, daß an Ostern auch der Sport zu seinem Recht kommt. Diese schon im

Früher überlieferte Geflogenheit möchten unsere Sportler auch heute nicht missen. Kein Wunder, wenn sich Vereine schon lange Zeit vorher für diesen Termin verpflichtet haben. Es sind daher für Ostermontag einige spannende Spiele vorgelegen, auf die wir besonders hinweisen möchten.

Jagd. Kirrlach - Jagd. Forst

Auf dem Waldsportplatz in Kirrlach wird sich die Mannschaft des Jagdvereins mit der spielstarke Elf des Forst treffen. Die Kirrlacher Jugend hat in letzter Zeit verschiedene erfolgreiche Spiele bestritten und wird dieses Mal alles daransetzen müssen, um gegen die spielerische Forster Mannschaft etwas auszurichten.

Jagd. Kronau - Jagd. Rot

Die Turn- und Sportgemeinde Kronau hat den Forst mit Jugend- und Schülermannschaft zu Gast. Die Kronauer Jugendspieler sehen sich in der Begegnung mit dem Gallenballmeister Rot vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Die Kameraden aus Rot wurden beim letzten Pfingstturnier im Entschiedenheitspiel gegen die Weiserer Mannschaft von Rintheim Turnierieger. Es ist daher ein spannendes Spiel zu erwarten.

Schüler Kronau - Schüler Rot

Im Anschluß an das Spiel der Jugendmannschaften werden sich die Schüler beider Vereine in einem Freundschaftsspiel begegnen. Die Kronauer Pimpfe werden diesmal alles einleiten müssen, um erfolgreich abzuschließen.

Jagd. Reudorf - Jagd. Philippshurg

In diesem Spiel treffen zwei erfahrene und bekannte Mannschaften aufeinander, die sich im Kampf um die Bannerherrschafft gegenüberstehen. Wird sich Rot für seine Niederlage revanchieren oder wird Ph. zu einem erneuten Sieg kommen?

Jagd. St. Leon - Jagd. Bielfental

Der Jd. Bielfental wird am Ostermontag mit Jugend- und Schülermannschaft beim Forst. St. Leon gastieren. Wenngleich St. Leon in letzter Zeit verschiedene Erfolge erzielt, dürfte dies kein leichter Gang sein, da in St. Leon von jeher ein guter Handball gespielt wird.

Schüler St. Leon - Schüler Bielfental

Beim Vorgespiel in Bielfental trennten sich die Schülermannschaften nach unentschiedenem Kampf. Man darf daher gespannt sein, ob die Pimpfe von St. Leon den Vorteil des eigenen Platzes ausnützen oder ob sich die Bielfentaler Schüler bei etwas Spielglück durchsetzen.

Ostern an der Grombachquelle

Sp. Obergrombach. Der Solenpfeffer blüht, legt kommt der Osterhase. Im Zinnenwald zwischen jungen Waldweiser und den aufspringenden Wäldchen kribbelt der Zauerfester sein behagliches Dasein. Selbigen heben sich seine fleckigen gelblichen Blättchen vom dunklen Waldboden ab und zitternd öffnen sich das kleine weiße Blümchen mit der aufsehenden Sonne, um sich bei Sonnenuntergang wieder zu schließen. Mit dem dreieckigen Samenmündchen wurde das Pflänzchen in enge Verbindung gebracht wegen der Ähnlichkeit mit seinen dreieckigen Blättern. Hier in diesen Waldgründen hält sich der Osterhase auf und von dort kommt er herein ins Dorf, durchstreift die Gärten und Gehöfte, um für die guten Kinder die schönen buntpfärbigen Oster Eier zu legen.

In der Vorwoche vor Ostern schon machen die Kinder die Netze zurecht. Am dem Halen einen guten Empfang zu bereiten. Hauptächlich in die Hyazinthenbüsche im Garten legt er mit Vorliebe seine Eier hinein, wo aber kein Garten vor dem Hause ist, werden an geheimnisvollen Plätzen Netze aus Holzgalle und Strohhölzerchen, auf alle Fälle muß ihm Gehörigkeit gegeben werden, sein wichtiges Geschäft zu verrichten. Freudige Erwartung erfüllt das Kinderherz und immer wieder wird Aufschau gehalten, ob Freund Osterhase auf seinem Rundgang nicht erpopt werden kann. Endlich am Ostermontagmorgen acht das Suchen an. Im elektrischen Garten hat er sich freigeig gezeitigt, vom weitem schon können in den grünen Büschen die farbigen Eier erlagert

werden, nur einmal hat er seine Eier in einen Brennholzlisch hineingelegt, aber die Kinder mühten sich zu helfen, der arme Osterhase, wie mag er sich schon verweigert haben. Der Garten ist abgesehen, nichts mehr ist zu entdecken, jetzt geht es an die Suche zu Fanten und Hasen. Gerne denkt sich daran, wie bei der Götter (Zaupatin) alljährlich der Osterhase, in Ermanglung eines nahegelegenen Gartens, in der Humpelkammer in die Vorderbeine gelegt hat.

Und dann die schönen Eier, grün, rot, gelb, blau, manchmal auch geschmückt, häuslich mühte man sich damit umzugehen. Ein ganz Schläuer hat es auch verstanden, durch gegenteiliges Tadeln noch weitere Eier zu erwerben. Das Ei, welches beim Tadeln zerbrach, mußte dem Gegner überlassen werden. Und wenn dann so ein Ei mal nicht ganz abhaben, wenn der Hase es zu früh gelegt hatte, dann gab es oft Prügel in den Hosenlaßchen und der Träger des schönen neuen Osteranzuges bekam gleich am ersten Tag seinen Denzettel.

Anderthalb und Schokoladener gab es zu unserer Zeit nicht, wie hätte denn auch ein Zuderhase Eier legen können. Für uns war das Ei in seiner farbigen Aufmachung der Inbegriff vom Osterfest, und nur der Osterhase war in der Lage, uns mit diesen Eiern zu erfreuen. Welch tiefer Sinn liegt doch in diesem alten Brautrum verborgen, das Ei als Träger des erwachenden Lebens und das Osterfest als Frühlingssanfang als Herold der erwachenden Natur.

Das Land um Bruchsal

O Heidelberg. (Goldenes Jubelpaar) Der Stellvertreter a. D. Heinrich Trautwein in III. und Ehefrau Johanna Trautwein geb. Trautwein, wohnhaft in der Waghheimer Straße, begehen am Ostermontag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das sich guter Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit erfreuen darf, bringt die Dorfgemeinschaft die besten Wünsche zum Ausdruck.

B. Ubbach. (Aus der N.E. Frauen- schaft.) Am Karfreitag ging eine Abordnung der Frauenchaft nach Bruchsal ins Jagareit, wo sie die Patenthaft übernommen hatte. Mit freudigem Herzen wurden die Diergaben in Empfang genommen. Nach reger Unterhaltung trennten sich die Besucherinnen mit dem Wunsch auf baldige Gesundheit und gute Verbindung der Feiertage.

R. Menzingen. (Führer's Geburtstag.) In würdiger, verpflanzter Weise begann am Dienstagabend die Ortsgruppe den Geburtstag des Führers. Die Feier wurde im feinsten wohl geschmückten Mierjara stattfand, wurde von Pa. Großmüller mit Worten des Führers eröffnet. Nach dem Lied: „Nur der Freiheit gebührt unser Leben“ sprach der Ortsgruppenleiter Pa. Neuner, der die geschichtliche Persönlichkeit des Führers schilderte, dem es vom Schicksal vergönnt ist, einer Epoche den Stempel eines weit in die Zukunft schauenden Willens aufzudrücken und die politische Umwelt von Grund auf neu zu ordnen. Alle Anwesenden erlebten eine Bekehrung, die von der Liebe und tiefer Bekehrung des Volkes zu unserem Führer getragen war. Am Vorabend zum Führer's Geburtstag fand im Schulsaal die Ueberrahmfeier der Befrei-

jährigen in das III. und IV. hatt. Gerhard Schmidt eröffnete die Feierlichkeit vor der Beteiligung des Reichsjugendführers. Dann erfolgte die feierliche Ueberrahme durch den Jungvolkführer und die Führerin der Jungmadel. Zum Schluß sprach der Ortsgruppenleiter Pa. Neuner und ermahnte die Aufgenommenen, sich der Ehre würdig zu erweisen, die die Pflichten, die sie durch die Aufnahme auf sich genommen haben, treu zu erfüllen.

(Papierfammlung.) Die Papierfammlung hat bis jetzt ein betriebendes Ergebnis gesetzt. Die letzte Sammlung wird am Dienstag durchgeführt. Die kaufmännischen und gewerblichen Betriebe werden gebeten, die entbehrlichen Geschäftsbücher, und Altpapier für diesen Zeitpunkt bereit zu halten.

Auch weiterhin Fotos für die Front Das vor kurzem erlassene Verbot der Abgabe und des Verbrauchs von Filmen und Plakaten sowie der Herstellung von Fotoarbeiten ist jetzt dahin eingeschränkt worden, daß es nicht für Personenaufnahmen gilt, die der Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Front und Heimat dienen, und zwar soweit es sich um Angehörige der Wehrmacht, einschließlich der Waffen-ff und deren Familienangehörige handelt. Der Wehrmacht gleichgestellt sind die Verbände des Reichsarbeitsdiensts, der Organisation Todt und gleichgerichteter Organisationen. Diese Ausnahme gilt nicht für Personenaufnahmen von feindlichen, sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Filme, Plakate und Raport, die sich bereits im Besitz von Verbrauchern befinden, dürfen bis zum 30. Juni verbraucht und gemerbmäßig entwickelt und kopiert werden.

Schon vor 150 Jahren gab es eine Landwacht

Hatzjäger und Bürger auf Streifensnando - Arbeit für Müßiggänger

In alten Chroniken liest man, daß die badische Oberrhein vor 150 Jahren, um die öffentliche Sicherheit in jeder Richtung zu sichern, Verordnungen erließ, die es möglich machten, Maßnahmen zum Besten des Landes durchzuführen.

In den Verordnungen heißt es u. a.: Es soll niemand, selbst kein Gastwirt, einen Fremden in seinem Hause über Nacht beherbergen, ohne binnen zwölf Stunden, von dessen Ankunft zu rechnen, seinem Ortsvorstande oder der Polizei Anzeige davon zu machen, wo Strafe von einem bis zehn Gulden. Die Ortsvorstände haben solche Fremde auszufragen und im Falle des Verdachts geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Wenn jemand bei Nacht in eines anderen Haus auf einer diebstahligen Arbeit gesehen und erwischt wird, so dürfen die Einwohner, wenn er nicht antwortet oder sich zur Wehr setzt, sozusagen auf ihn schießen. In jedem Kreise sind zehn und nach Belinden mehrere Hatzjäger anzustellen und aus den Amtsfilas zu montieren und zu besolden. Sie erhalten überdies Rang- und Ansehensgehälter. Diese Hatzjäger sind auf verschiedene Punkte der Kreise zu verlegen und in gewisse Distrikte einzuweisen. Ihre Amtsbefugnisse ist, die ganze Gegend sorgfältig zu durchstreifen und nach jedem Streifzug dem Beamten Rapport abzulassen.

Wachtenswert ist, daß für diese Streifenkommandos auch die Bürger mitanzusehen wurden, und zwar im Alter bis zu 40 Jahren, daß es also damals bereits eine „Landwacht“ gab. Sie wurden bei Tag und Nacht zum Auffinden flüchtiger Verbrecher, zum Transportieren von Gefangenen usw. eingesetzt.

Die Ortsvorstände mußten jeden Müßiggänger, nötigenfalls mit Zwangsmitteln, zur Arbeit bringen. Das Betrieln an öffentlichen Orten und in den Häusern war bereits vor 150 Jahren in Baden verboten. Die aus entfernteren Gegenden kommenden Armen, die über ihren Aufenthalt und über ihre Arbeit nicht gehörig ausgehört haben und durch körperliche Gebrechen oder durch unvorhergesehene Zufälle in der Lage waren, Unterstellungen über den Weg der Landtrasse nach und nicht auf die von der Straße abgelegenen Dörfer zu nehmen.

So sorgte bereits vor 150 Jahren der badische Staat dafür, daß im gesamten Lande Sicherheit und Ordnung herrschte und die Reisenden beruhigt ihres Weges ziehen konnten.

Frühlingsbräuche im Kraichgau / Symbole des Kampfes, der Fruchtbarkeit und der Freude



Bruchsaler Sommertagsstecken Apfel, Brelz und Ei Symbole der Fruchtbarkeit

b. Bruchsal. Nach den Wintermonaten, in denen das Leben der Natur erkloben scheint, begrüßen wir den Frühling aus frohem Herzen. In Liedern, Worten und Darstellungen wird sein Erscheinen seit Menschengedenken gefeiert. Im häuerlichen Leben sind in den Jahrhunderten ohne künstliche Belebung wurde die Ankunft des Frühling's tiefer empfunden, als es bei uns heute der Fall ist und wir wundern uns nicht, aus jener Zeit Formen und Vorstellungen zu lennen, die nach mancherlei Wandlungen zu den heulichen Volksbräuchen wurden, oder im Dunkel des Volkslaubens ein künmerliches Dasein triffen.

Der Kampf zwischen Winter und Frühling, ein uraltes Motiv, wird im Bruchsaler Sommertagszug durch die Gestalten des Winters und des Sommers verkörpert. Der Winter ist durch einen in Stroh geküllten, der Sommer durch einen in frisches Grün eingebundenen Anaben darstellt. Ihnen folgen Huben und Müdel mit hant verzierten Steben, auf denen Ei und Brelz als Symbole des Frühling's und der mit ihm einziehenden Fruchtbarkeit angebracht sind. Der Brauch war in vielen Orten des Kraichgaus und der Pfalz heimisch und wurde 1907 wieder belebt. In einem Bruchsaler Ratsprotokoll von 1792 wird Klage darüber geführt, daß in einigen Hochstiftsflächen die schändliche Gewohnheit herrsche, daß alle Jahre auf den 3. Sonntag in der Fasten zwei verkleidete junge Burchen den Winter und Sommer vorstellend, mit einem Hanswürsten, in Begleitung der mit hölzernen Bege versehenen Schulknaben im Ort herumziehen und demnach Wein und Brot aus gemeinen Mitteln erpfehlen, wodurch gefehle, daß sie sich toll und voll laufen und bis in die halbe Nacht auf der Straße lärmten. Wie nun dieser zu Unordnung und Schlägerei führenden Mißbrauch dem Geiste des Christentums zu wider und ganz unzulässig sei, auch den Gemeinden unnütze Kosten verurteile, daher durchaus nicht mehr zu gedulden sei, so wäre in der Gemein zu verknüpfen, daß sich niemand von Anaben und jungen Burchen in Zukunft bei Vermeldung unaußbleiblicher Strafe unterziehen solle, dergleichen Unflut und Hanswürstereien zu treiben.

Diese Notiz zeigt deutlich, daß es sich hier tatsächlich um einen Volksbrauch handelt, der trotz behördlicher Unterlagung und Verstrafung der Täter nicht ausgerottet werden konnte. In



Osterbrand oder Judasbengel, ein im Kraichgau verbreiteter Frühlingsbrauch Zeichnungen von Wilhelm Bauer.

ganz Süddeutschland, in der Schweiz und teilweise auch in Ostdeutschland kennt man dertartige Sitten und während dort die Kinder des Sommers mit Speil und Trauf bewirtet werden, erhalten die Bruchsaler Sommertagsstecken ihre Brelz.



Winter und Sommer im Kampf

Die noch überall, besonders aber in den katholischen Dörfern des Kraichgaus geübte Sitte des Osterfestes deutet auf eine noch ältere Form des Winteranstreubens hin. Der Name „Judasverbrennen oder Judasbengel“ ist lediglich eine christliche Spielart des alten Vorgangs, bei dem eine Strohplippe als Symbol des scheidenden Winters dem Feuer übergeben wurde. Die Woge hat überabwählende und gegenbringende Kraft zugleich. Man treut sie auf die Aeder und gibt dem Vieh davon zu fressen. Feuer ist die sicherte Form der Vernichtung von Dingen, die nicht mehr nützlich werden können. Was liegt also näher, auch dem Winter auf diese Weise den Garau zu machen. Was sich heute in den Abendstunden vor Ostern oder frühmorgens unter der Anteilnahme der Schuljugend und der halbwegsigen Burchen abspielt, war früher Gegenstand eines festlich beangenehten Brauches.

Die dritte Form, die sich noch deutlich in ihrer alten Bedeutung erhebt, ist der Flurumgang. Professionsartig wird dabei die Gemarkung umschritten; Mist, Düng und Festschutt müssen die im Boden, im Wald oder in den Gewässern verstreuten Wintergeister verjagen und den Boden für die junge Saat vorbereiten. Wenn sich der Vorgang, so wie z. B. in Reidenau zu Pferd vollzieht, so ist darin nicht nur ein landschaftlich gebundener Zug zu sehen, sondern dahinter steckt noch die uralte Anschauung vom Schimmelreiter und seinem wilden Meer.

Mit dem Eintreffen des Wonnemondes sind im allgemeinen die Kämpfe zwischen Winter und Frühling ausgefochten. Wenn auch die sogenannten „Eisheligen“ noch dräuen, so vertrant der Bauer doch auf die Wachstumskraft, die nun im Boden steckt und diese Gefahren überwinden wird.

Der Führer

Das anstößige Hemdchen

Zeit unserer Schulzeit hatten alle und nicht mehr voneinander gehört, und nun hatte sich das Schicksal in die gleiche Bahn verlaufen. Wir waren uns durch Zufall begegnet.

Der Führer

Die muttere Frau Ludwig Thomas fuhr über den Starnberger See. Sie hatte Interesse für alles auf dem Dampfer und hielt zu jeder Zeit auf dem Kommandobrücke.

Plötzlich hörte er seinen Namen...

Wie der deutsche Kurzwellenleser, vermittelt durch das „Blitzfunk-Heimat“ leben Abend Grüße von Angehörigen an die in Lieberkei weilen Deutschen in den Heister. Eine Frau aus Bielefeld, deren Mann mit einem Kameraden auf der Front als ein erfährtendes Erlebnis berichtet darüber, wie ein besonders glücklicher Zufall die beiden Flüchtenden durch den Heister mit dem Heimatverband.

Was bringt der Rundfunk?

Das Programm am Sonntag: 8.00-9.00: Musik. 11.35-12.30: Aus der Oper und Konzert. 12.40-14.00: Das deutsche Volkstheater.

Das Programm am Montag

Das Programm am Montag: 8.00-9.00: Fröhliches Mädel am Ostermontag. 9.00-10.00: Musik zur guten Stunde.

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt: Ehe Brauner, Karlsruhe, Erwin Ruhland, Ob.-Gef., z. Z. Karlsruhe-Durlach.

Geburten

Uta Maria Anita, Unsere 4 Kinder, geb. am 23. April 1943, in Dänkebarth.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Rosa Becker, Khe.-Durlach, Haldenwanger, 7, Rudolf Klein, Karlsruhe b. Bruchsal, Oster 43.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

Barums Start

Barum und Klein-Frieder fahm — ein wenig verstimmt lächelnd — spitternach die Treppe herab. Das anstößige Hemdchen hatte er oben gelassen.

